Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung

Band: 4 (1848)

Heft: 2

Artikel: Aus einem Briefe der Frau Doris Lütkens, geb. v. Cossel, an die Herausgeberin der "Erzieherin"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-866017

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus einem Briefe der Frau Doris Lütkens, geb. v. Cossel, an die Herausgeberin der „Erzieherin“.

— — — — — — — — — — — — — —

Mein Kindergarten blüht auf unter Gottes Segen; zehn Pflänzchen sind darin, drei in Aussicht. Ich nahm schon kleine Arbeiten mit nach Rudolstadt. Unsere Alwine Middendorf ist aber auch eine vortreffliche Gärtnerin, kindlich, bescheiden, verständig und klar, so gewinnt sie gleich alle Herzen — nicht allein der Kinder. Daß Gott mich sie finden ließ, ist mir ein Unterpfand, daß er das Unternehmen segnen will. Ich gab ihr gleich ein Buch zum Einschreiben ihrer Erfahrungen; das wird nun eine Geschichte des Kindergartens, eine Bildergallerie der Kinder, eine Chronik ihrer Entwicklung. Daneben führe auch ich eine solche in umfassenderer Form; es kommen dahinein Briefe, Urtheile, kurze Berichte über die Versammlungen, die ich monatlich für den Kindergarten ansetze, zum Zweck des Bekanntwerdens mit demselben für Mütter und Alle, die es interessirt; da habe ich dann auch immer die Freude reger Theilnahme. Wir legen dann die Beschäftigungsmittel vor, theilen mit, was gerade uns sich geboten hat, besprechen den Geist des Ganzen, bauen, legen ꝛc. Gestern war eine solche Versammlung, die ich schon vor meiner Reise angesetzt hatte, und wo ich nun aus Rudolstadt berichten konnte; es waren auch mehrere junge Mädchen da, die alles immer sehr lebhaft auffassen. Ein kleines Mädchen von sieben Jahren nahmen wir vor einem Monat im Kindergarten auf: ein sonderliches Kind, blöde, verschroben, launig, aber nicht unbegabt; zu Hause aber hieß es oft: „Heute hat M. wieder ihren verrückten“, und davon wurden mir dann eigenthümliche Beispiele erzählt. Da sie bei den ersten Versuchen des Eigenwillens und der Verkehrtheit hier die entschieden entgegentretende Kraft erkannte, schien sie frei zu werden wie von drückenden Banden, und jetzt

sagt die Familie mir: „sie ist schon ganz anders auch im Hause". Das verwilderte Bäumchen hat also seinen Stab gefunden. Hätten wir doch tausende von Kindergärten! — aber freilich, der Garten thut es nicht, die rechten Gärtner müssen's sein, dann würde die ganze Welt wieder ein Garten Gottes werden, dahin bringt sie nicht der Verstand in den Debatten, ob Philosophie und Mathematik nöthig sei zu solchem Wirken, aber dazu hilft der Glaube, die Liebe, das kindliche Herz. Es ward in der Debatte auch die Meinung ausgesprochen, daß Mütter geeigneter wären für Kindergärten als Jungfrauen, „weil sie die Elternliebe kennten — also den Kindern mehr sein könten". Das schien mir nun wieder ein gewaltiger Verstandesbock. Nur insofern die Elternliebe eine gereinigte, geheiligte ist, mit der höchsten, der Gottesliebe zusammenfällt, ist sie die rechte, und diese Liebe liegt auch im jungfräulichen Herzen, ist das Fundament des Mutterberufs zu dem sie gebildet werden soll und gerade in den Kindergärten so schön, so umfassend gebildet wird. Ihr, dieser reinen Liebe sind Alle gleich nah, gleich bedeutend, die engelgleichen so wie die verfinsterten Kinder, und so soll's im Kindergarten ja sein, wie im Pflanzengarten, wo die Hand des Gärtners nur das Unkraut ausjäten, allen andern Pflanzen aber pflegend dienen soll, sie zu jeder individuell möglichen Vollkommenheit heranzuziehen. Middendorf hat ein vortreffliches kleines Buch geschrieben über Kindergärten, es ist noch nicht im Buchhandel, aber in Rudolstadt zu haben. Einige Exemplare brachte ich mit, sie sind aber nicht mehr in meinen Händen, kann ich, so lege ich noch eines bei. Ich wollte, Sie schrieben einmal an Herrn Middendorf oder Herrn Fröbel in Kielhau bei Rudolstadt und schlössen sich dem Vereine an, den wir gerne schließen wollen und alle als einem Ganzen angehörig betrachten. Ich denke, wir müßten zu diesem Gesammtzweck auch unsere literarischen Arbeiten vereinigen, wenn eine Buchhandlung den Verlag eines umfassenden Bildungswerkes übernähme, zu dem Jedes das Seine unter abgeschlossener Rubrik gäbe: ich „Unsere Kinder", Sie „die Erzieherin", selbstständig fortgehend

und so mehrere Sinnverwandte; das müßte wie das „Bündel Stäbe" werden, welches im Ganzen stark aber einzeln zerbrochen wird. Ich habe wieder manches Erfreuliche über meine Zeitschrift gehört, aber weiß doch noch nicht, ob ich sie fortsetzen kann, da das Publikum immer noch zu klein ist; Dr. Seinecke stimmt auch für diese Idee, meint aber, augenblicklich sei sie nicht durchzubringen, weil keine Handlung etwas unternähme. — Nun, Samenkörner sind gelegt durch Wort und Schrift, möge Gott die Ernte segnen. — Unsere Gedanken sind sich auch in Aimé Martin begegnet; anfangs hatte ich gerade wie Sie referirend mitgetheilt und änderte dieß nur später, da ich eigentlich das Ganze übersetzen wollte, als Buch. Es ist gewiß ein höchst bedeutendes Werk, und wenn auch die Zustände, an die es sich knüpft, national französisch sind, so wiederklingen sie doch in allen Nationen. — Es freut mich sehr, daß meine Normalbücher und Bilder * von Ihnen für die Kinder benutzt werden; die Blumenprofile nach Runge sind sehr gute Studien, ich habe davon über vierhundert und würde gerne alle graviren, wenn nur die Kosten sich deckten; vielleicht geht es noch einmal an. Mein Leben theilt sich gleichsam in Studien für diese und jene Richtung; nicht gleichzeitig aber nach einander habe ich dieses und jenes erfaßt. Der Kunst habe ich lange gelebt und ihr viel Zeit gewidmet, früher zum Vergnügen, später auch zum Beruf sie getrieben, indem ich Portraits malte ꝛc. und Unterricht darin gab; dann wieder schlugen Freunde mir vor, ein Institut zu gründen; zweimal lehnte ich es ab, als dafür nicht gebildet; zum dritten Mal erschien es mir als Gottes Fingerzeig, ich ging darauf ein und hatte nun keine nähere Pflicht als das Fach auf jedem möglichen Weg zu studiren, wobei es mir freilich zu statten kam, daß eine Neigung zum Einflußüben auf An-

* Normalbücher eines A-B-C des Zeichnens, verbunden mit Formenlehre, als früh anzuwendende verstandbildende Unterrichtsmethode zur Fortbildung für alle Fächer dieser Kunst. In zwei Heften, ausgearbeitet von Doris Lütkens, geb. v. Cossel, Vorsteherin einer Bildungsanstalt für Töchter in Hamburg. Preis beider Hefte 1 fl.

dere immer in mir war und sich mannigfach durch Briefwechsel ꝛc. schon bethätigt hatte; da ruhte die Kunst und lebt nur noch pädagogischen Zwecken dienend in mir; ich gebe z. B. auch den Unterricht darin selbst, der weit umgreifender ist als Mancher denken mag, der nur Scheinresultate verlangt, in zum Theil noch überarbeiteten leidlichen Kopien, die bei mir freilich nicht erscheinen; meine Kinder zeichnen alle gerne und der Erfolg spricht mir für die Methode, der ich folge auf Grund meiner Normalbücher, und die in vielen Elementen mit Fröbel zusammentreffen, den ich aber noch nicht kannte als ich sie entwarf. — Aehnliches wie mit dem „zum Examen genähten Hemd" fällt leider zu oft in Schulen vor; es ist unverantwortliche Schwachheit und nie würde Jemand das von mir erreichen. Wie können wir Wahrheit erreichen, wenn sie so unter die Füße getreten wird, wenn das Kind so um sie betrogen wird. — Ihre Daguerreotypen, meine Kinderchronik, Ihre Seminarbilder, meine bereitliegenden Auszüge aus Wochenberichten der Schule eines Freundes, gehen sinnverwandt neben einander her. Aus den einfachen Thatsachen leuchtet der Geist am klarsten entgegen; mich erfreuen solche Sternchen von mehr oder minderm Licht immer sehr; jedes trägt bei das Gebiet hell zu machen, in dem wir gerne alles klar sehen wollen. Beispiele sind treue Führer, wenn wir Auge und Herz dafür bereit haben. Die Schule muß aus dem Leben Licht und Kraft nehmen, sonst wäre sie ein ödes Feld, wo die Ernte gar kümmerlich ausfallen müßte, und wer eine Schule leiten will, muß durchs Leben dafür bereitet sein — so wie aus der Durchbildung sich der Styl entwickelt und nicht aus Stylübungen, so würde das Studium der Pädagogik nichts helfen, wenn wir nicht durch Erfassen des ganzen Lebens in seinen verschiedenen Verhältnissen und Forderungen sie anwenden lernen, und nur wenn man verschiedene Verhältnisse durchlebt und durchleben sieht, gewinnt man einen Maßstab für dieselben. So hat auch mich mein ganzes früheres Leben für meinen jetzigen Beruf bereitet, wie ich mit innigem Herzensdank gegen Gott und meine Eltern erkenn